



Mit Pinsel und Kamera

Der Künstler Schmidt-Westerstede kam aus Murmansk zurück

bei den Russen

Reise im Sturm

Die Reise begann in Emden mit dem in Bremen beheimateten, der Reederei Meentzen gehörigen Frachtdampfer „Hastedt“, Ladefähigkeit 10 000 Tons, 1941 in England gebaut. Kapitän Brinken aus Lemwerder. 34 Mann Besatzung. Hinreise „um Norwegen herum“ mit Ballast. Durch schweren Sturm. Einigermaßen pünktlich kam die wenig verheißungsvolle Küste von Murmansk in Sicht: Und auch der Hafen, der etwa 25 Seemeilen einwärts an der östlichen Seite des Kola-Fjordes liegt. Murmansk ist uns besonders bekannt geworden, als hier im Jahre 1939 der Lloyd-Dampfer „Bremen“ nach seiner abenteuerlichen „Flucht“ aus New York zunächst Unterschlupf fand. Darüber sind fast zwei Jahrzehnte vergangen. Murmansk ist heute anders als damals.

Drei Tage Zeit

Die „Hastedt“ blieb drei Tage in Murmansk, um Kunstdünger zu laden. Der Hafen ist der große Umschlagplatz für Holz und Kunstdünger, aber er ist auch Kriegshafen. Moderne elektrische Loks verkehren im Hafenge-

Der „Oldenburger Kunstverein“ hat auch in diesem Jahre einigen Künstlern durch ein Stipendium Gelegenheit gegeben, auf einer Studienreise etwas von der Welt kennenzulernen und mit dem Auge des Malers zu „entdecken“. Die alte Sehnsucht des Künstlers findet damit Erfüllung: Fremde Länder sehen, neue Eindrücke sammeln, Bilder malen... Und wohin reist man in solchem Falle? Italien, Paris, Spanien, — das sind die Traumländer jedes Malerherzen. Für den jungen Oldenburger Kunstmaler Georg Schmidt-Westerstede (so nennt er sich nach seinem Geburtsort) kam es aber ganz anders: Nicht der sonnige Süden war das Ziel seiner Studienreise — nein, er wurde nach Murmansk „abkommandiert“, nach jenem fernen russischen Hafen, dem einzigen eisfreien der UdSSR, gelegen am Kola-Fjord, erreichbar durch eine Schiffsreise mit einem Frachter. Jetzt ist Georg Schmidt von dieser nicht alltäglichen Studienreise heimgekehrt. Eine dicke Mappe voller Aquarelle und Zeichnungen hat er als künstlerische Ausbeute mitgebracht und auch einen ganzen Berg von Reise-Eindrücken. Darüber haben wir uns mit ihm unterhalten.

gelände, viele Lastwagen in der Stadt, die langgestreckt ist und nur wenige asphaltierte Straßen hat. Die Bevölkerungszahl betrug noch vor drei Jahrzehnten knapp 10 000, heute einige hunderttausend: Murmansk bietet das Bild einer schnell gewachsenen Stadt, einer noch wachsenden, in der noch alles in den „Gründerjahren“ steckt. Georg Schmidt ist mit offenen Augen (begleitet von seiner Frau übrigens), mit Pinsel und Palette, mit Zeichenstift und Skizzenblock und auch mit der Kamera hindurchgewandert und hat alles vornehmlich mit dem Blick des Künstlers betrachtet, hat im Hotel „Arctic“ gespeist, hat mit Menschen auf der Straße gesprochen — ja, viele konnten gut Deutsch!

Fremdliche Aufnahme

hatte, ebenso wie die Zivilisten auf der Straße, wie die Bedienung im Hotel. Natürlich fielen die Gäste als Ausländer — schon an ihrer westlichen Kleidung — auf, auch wenn unser Oldenburger seine Kamera zückte, blieben Menschen stehen, aber wenn er zeichnete und malte, erregte das kaum mehr Aufsehen als hierzulande.

Die „Carmen“ des Ostens

Durch das halbrunde mächtige Säulenportal betraten unsere Oldenburger das Theater von Murmansk. Sie wohnten einer Aufführung der Oper „Carmen“ bei, die mit einem Aufgebot von etwa 300 Mitwirkenden gespielt wurde. Es war ein Gastspiel des Theaters aus Molotow.

Murmansk hat zwar den Ruf, eine Stadt zu sein, in der für die Kunst

men... Für den Künstler gab es viele interessante Motive.

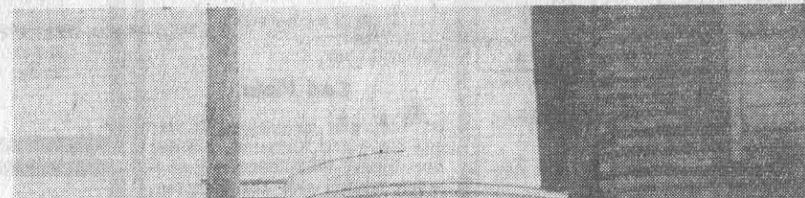
Rückreise über Stettin

Mit ihrer Kunstdünger-Ladung machte sich die „Hastedt“ nach drei Tagen von Murmansk auf die Reise mit dem Ziel Stettin. Durch den Kleinen Belt und die Ostsee ging die Fahrt. In Stettin wurde die Ladung gelöscht. Georg Schmidt hatte Zeit,



sich im deutschen Ostseehafen umzusehen, der unter polnischer Verwaltung steht. Seine Eindrücke? Nun, Murmansk schien ihm freundlicher. Nicht, weil der Golfstrom diesen Hafen eisfrei hält. „Es liegt an den Menschen...“

Hans Fr. Redelfs



Sturm. Ingermaßen pünktlich kam die wenig verheißungsvolle Küste von Murmansk in Sicht: Und auch der Hafen, der etwa 25 Seemeilen einwärts an der östlichen Seite des Kola-Fjordes liegt. Murmansk ist uns besonders bekannt geworden, als hier im Jahre 1939 der Lloyd-Dampfer „Bremen“ nach seiner abenteuerlichen „Flucht“ aus New York zunächst Unterschlupf fand. Darüber sind fast zwei Jahrzehnte vergangen. Murmansk ist heute anders als damals.

Drei Tage Zeit

Die „Hastedt“ blieb drei Tage in Murmansk, um Kunstdünger zu laden. Der Hafen ist der große Umschlagplatz für Holz und Kunstdünger, aber er ist auch Kriegshafen. Moderne elektrische Loks verkehren im Hafen-

gelände, viele Lastwagen in der Stadt, die langgestreckt ist und nur wenige asphaltierte Straßen hat. Die Bevölkerungszahl betrug noch vor drei Jahrzehnten knapp 10 000, heute einige hunderttausend: Murmansk bietet das Bild einer schnell gewachsenen Stadt, einer noch wachsenden, in der noch alles in den „Gründerjahren“ steckt. Georg Schmidt ist mit offenen Augen (begleitet von seiner Frau übrigens), mit Pinsel und Palette, mit Zeichenstift und Skizzenblock und auch mit der Kamera hindurchgewandert und hat alles vornehmlich mit dem Blick des Künstlers betrachtet, hat im Hotel „Arctic“ gespeist, hat mit Menschen auf der Straße gesprochen — ja, viele konnten gut Deutsch!

Freundliche Aufnahme

Das einst aus kleinen Holzhäusern bestehende Murmansk hat längst Prunkbauten nach russischem Geschmack bekommen. Aber die Bevölkerung wohnt nicht nur in riesigen Mietskasernen, sondern auch die Holzhäuser gehören noch zum Stadtbild. Was in dieser Stadt aus Stein gebaut ist, sind riesige Kästen, teils solche zum Wohnen, teils öffentliche Gebäude, Verwaltungsbauten, Partei, Theater, Kino, mit Säulenportalen. Die Menschen, mit denen Georg Schmidt sprach, waren freundlich. Die Behörden, mit denen man im Hafen zu tun

hatte, ebenso wie die Zivilisten auf der Straße, wie die Bedienung im Hotel. Natürlich fielen die Gäste als Ausländer — schon an ihrer westlichen Kleidung — auf, auch wenn unser Oldenburger seine Kamera zückte, blieben Menschen stehen, aber wenn er zeichnete und malte, erregte das kaum mehr Aufsehen als hierzulande.

Die „Carmen“ des Ostens

Durch das halbrunde mächtige Säulenportal betraten unsere Oldenburger das Theater von Murmansk. Sie wohnten einer Aufführung der Oper „Carmen“ bei, die mit einem Aufgebot von etwa 300 Mitwirkenden gespielt wurde. Es war ein Gastspiel des Theaters aus Molotow.

Murmansk hat zwar den Ruf, eine Stadt zu sein, in der für die Kunst ebenso viel getan wird wie für die Weiterbildung auf anderen Gebieten. Georg Schmidt hat davon kaum etwas zu sehen bekommen. Eine Gruppe von zwölf Murmansker Oberschülern stellte sich vor seiner Kamera in Positur, ganz sympathische Jungens übrigens, von denen nur zwei die typische russische „Uniformmütze“ trugen. Die Büsten (Gips) Lenins und Stalins prangten irgendwo in der Stadt, Menschen in wattierten Jacken gingen einher, es war schon recht kalt. Nur wenige PKW auf den Straßen, um so mehr Lastwagen. Geschäftiges Leben im Hafen, arbeitende Frauen, Unifor-

men . . . Für den Künstler gab es viele interessante Motive.

Rückreise über Stettin

Mit ihrer Kunstdünger-Ladung machte sich die „Hastedt“ nach drei Tagen von Murmansk auf die Reise mit dem Ziel Stettin. Durch den Kleinen Belt und die Ostsee ging die Fahrt. In Stettin wurde die Ladung gelöscht. Georg Schmidt hatte Zeit.

sich im deutschen Ostseehafen umzusehen, der unter polnischer Verwaltung steht. Seine Eindrücke? Nun, Murmansk schien ihm freundlicher. Nicht, weil der Golfstrom diesen Hafen eisfrei hält. „Es liegt an den Menschen . . .“ Hans Fr. Redelfs

DIE BILDER auf dieser Seite zeigen: oben links Georg Schmidt, oben rechts Kapitän Brinken aus Lemwerder, der auf seinem Dampfer „Hastedt“ das Oldenburger Ehepaar Schmidt als Passagiere mitnahm; darunter das Theater von Murmansk, im Vordergrund rechts eines der typischen Holzhäuser; unten rechts noch ein Straßenbild aus Murmansk: Holzhäuser und steinerne „Blocks“, ungepflasterte „Bürgersteige“, wenige Personenkraftwagen; daneben eine Gruppe Murmansker „Oberschüler“, die sich vor der Kamera des Oldenburgers in Positur stellte.

Bilder: Schmidt (4), Redelfs
MURMANSK ist eine „aus dem Boden gestampfte Stadt“, in der noch vieles halbfertig erscheint, aber immerhin mit rund 120 000 Einwohnern. Die große Bedeutung dieses Hafens liegt darin, daß an der Murmanküste, der Nordküste der Halbinsel Kola am Nördlichen Eismeer, der warme Golfstrom vorbeizieht. Dadurch ist sie die einzige nordrussische Küste mit eisfreien Häfen. Schiffbau und Fischerei sind die Haupterwerbsquellen der Einwohner von Murmansk, und die Murmanbahn, die 1915/16 erbaut wurde und von Leningrad nach Murmansk führt, ist eine wichtige Verbindung sowohl als Ausfuhrweg wie auch als strategische Linie. Sie ist zum Teil elektrifiziert und hat eine Länge von 1451 Kilometern

